



Abend-

Zeitung.

28.

Dienstag, am 2. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Impromptu  
einer jungen Dame in Merseburg

bei der  
Vermählungs-Jubelfeier des Königs  
und der Königin von Sachsen.

Gott erhalt' den guten König, das geliebte Ju-  
bel-Paar,  
Mit der Eiche grünem Reize schmückt des Edlen  
Silber-Haar.  
Hoffnung soll sein Bild umgeben, Glück wird sein  
Begleiter seyn.  
Auch getrennt laßt uns der Feste unsre frommen  
Wünsche weihn.

Flüchtige Bemerkungen in und über London.

(Fortsetzung.)

Die gesellige Tabackpfeife ist in England, wie in Frankreich, aus der sogenannten guten Gesellschaft, auch der mittlern Klassen, gänzlich verbannt; vielleicht der einzige Punkt, worin die stolzen Insulaner mit ihren Nachbarn auf der andern Seite des Kanals zusammentreffen. Nur der Pöbel erfreut sich hier ohne Scheu dieses, wenigstens sehr unschuldigen Genusses, und selbst Ausländer, die eine etwas längere Zeit hier verweilen, entwöhnen sich gar bald desselben, weil sie überall damit anstoßen; wozu noch kommt, daß der englische Rauchtack, auch der beste, sehr schwer und narcotisch ist. Einem ungenannten französischen Schriftsteller zu-

folge \*), war zu den Zeiten der Königin Elisabeth das Tabackrauchen in England so allgemein, daß man die Damen am Hof, im Kreise sitzend, ihr Pfeifchen ganz gemüthlich schmauchen sah. Die jungfräuliche Königin gab dazu das Beispiel, bis sie einst, im heiligen Eifer, über die Unnatürlichkeit und Thorheit dieses Genusses, mit rascher Entschlie- sung ihre Pfeife von sich warf, und der Gesellschaft zurief: „Wenn Sie mir folgen wollen, meine Da- men, so leisten wir Verzicht auf ein Vergnügen, das in Rauch zergeht.“ Die Damen, dem Bei- spiel und der Einladung ihrer Gebieterin gehorsam, zerbrachen einmüthig, vielleicht mit blutendem Her- zen, ihre kostbaren Rauchwerkzeuge, und von dem Tage an soll man keine Pfeifen bei Hofe mehr ge- sehen haben.

Freundnachbarliche Verbindungen, die schon überhaupt in großen, volkreichen Städten, wegen des unaufhörlichen Wechsels in den Wohnungen, zu den Seltenheiten gehören, finden in London fast gar nicht Statt. Die Verschlossenheit des engli- schen Charakters macht sie beinahe unmöglich. Selbst Geschwister werden sich einander fremd, wenn der Zufall es etwa fügt, daß der Eine im Osten und der Andere im Westen der großen Stadt sich häus- lich niederläßt, und ihre ökonomischen Verhältnisse

\*) Londres, la Cour et les Provinces d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande. A Paris 1816. 2 Tomes. gr. 8.

ihnen den öftern Gebrauch eines Fuhrwerks nicht gestatten. Unter solchen Umständen ist es nun sehr natürlich, daß besonders die Frauen der mittlern Klassen ein sehr eingezogenes, stilles Leben führen müssen, und bei dem schon oben erwähnten Mangel an öffentlichen Spazierplätzen, auf den sonntäglichen Gang nach der Kirche, die sie nicht leicht versäumen, und auf den Genuß der häuslichen Freuden, im Kreise ihrer Kinder, beschränkt sind, während es den mobilern Männern an Vergnügungen außer dem Hause weniger mangelt.

Nach den englischen Gesetzen ist der Mann, im eigentlichen Sinne des Wortes, der gebietende Herr seiner Frau; sie ist ihm unbedingten Gehorsam schuldig, und bei einem, von Beiden gemeinschaftlich begangenen Verbrechen, wird nur der Mann als der Thäter angesehen und bestraft. Selbst für Vergehungen der Frau, ohne unmittelbare Theilnahme des Mannes, fällt in den meisten Fällen die Verantwortung auf ihn. Dadurch erklärt sich denn auch das noch immer bestehende barbarische Recht der Männer, ihre Frauen auf öffentlichem Markte an den Meistbietenden zu verkaufen, und der fast noch ärgerlichere Gebrauch, Ehebruch durch Geldstrafen, zu Gunsten des beleidigten Theils, abzubüßen. Jene eigenmächtigen, doch keinesweges gesetzwidrigen Ehescheidungen durch Weiberverkauf, sind gar nicht selten, und der gemeine Mann nimmt zu ihnen seine Zuflucht, um den großen Weitläufigkeiten und den unerschwinglichen Kosten einer Trennung vor Gericht auszuweichen, die jedesmal durch eine besondere Parlaments-Akte bestätigt werden muß. Mit einem Worte: das Eigenthumsrecht des Mannes auf seine Frau ist in dem gepriesenen, freien England so groß, oder hat doch so unbestimmte Grenzen, daß die Ehe, in gewisser Hinsicht, für das weibliche Geschlecht fast als ein bürgerlicher Tod zu betrachten ist.

Und doch giebt es, auf der andern Seite, vielleicht keine Nation auf der Welt, die den Frauen größere Rechte und Freiheit einräumt, als gerade die Englische. Eltern und Erzieher legen den Töchtern, in der Regel, so wenig Zwang an, und diese beschränken sich in dem Genuß der ihnen gestatteten Freiheiten so wenig, daß die gewöhnliche Lebensart der gesittetsten englischen Jungfrauen in jedem andern Lande gewiß dem allgemeinsten Tadel unterworfen seyn würde. Die königl. Prinzessinnen sind, wie Jedermann weiß, unter gewissen Umständen, der Verfassung und den Gesetzen des Landes gemäß,

thronfähig; weniger allgemein möchte dagegen das Gesetz oder Herkommen bekannt seyn, dem zufolge die Frauen auch Ehrentitel tragen, und sogar, durch Vererbung, zu dem Besitze gewisser großen Staats- oder Hof-Würden gelangen können, die anderswo dem männlichen Geschlechte ausschließlich vorbehalten sind. So hat in neuern Zeiten die Lady Burwell, Baronin von Willoughby, von Cresby, Gemahlin Lord Gwydir's, das Groß-Kammerherrn-Amt von ihrem Vater ererbt und wirklich bekleidet \*). Der höchste Grad von Inconsequenz aber scheint es zu seyn, und mit den vorerwähnten großen Rechten der Ehemänner im offenbaren Widerspruche zu stehen, daß auch Weiber ihre Männer zuweilen öffentlich verkaufen. Die Zeitung „The Englishman“, vom 20sten August 1815, enthält, unter der Aufschrift: „Verkauf eines Ehemannes,“ folgenden Artikel: „An vergangener Mittwoch ereignete sich zu Dewsbury ein höchst anstößiger Vorfall, der jedoch zu den ungewöhnlichen gehört. Ein Mann ward von seiner Frau auf die übliche Weise, das heißt, mit dem Strick um den Hals, zu Markte gebracht und, in Gegenwart einer großen Anzahl von Zuschauern, öffentlich feilgeboten. Es fand sich bald eine Käuferin, der Handel ward ohne große Schwierigkeit geschlossen, und für 6 (engl.) Pfennige ging die sonderbare Waare an die neue Besitzerin über; die Partheien verfügten sich darauf in ein am Markte belegenes, öffentliches Haus, besiegelten den Kauf durch einen gemeinschaftlichen Trunk, und trennten sich, wie es schien, allerseits vergnügt über das glücklich beendigte Geschäft.“

In Rücksicht der Kleidung bemerkt man unter den Londner Frauen und Mädchen fast nur zwei Abstufungen. Der Unterschied zwischen den Vornehmern, welche häufig genug in den Straßen lustwandeln, und zwischen den Frauen und Töchtern gewöhnlicher wohlhabender Bürger und Handwerker, die sich nur etwa bei feierlichen Vorfällen eines Miethfuhrwerks bedienen, ist in dieser Hinsicht so gering, daß ungeübte Augen ihn nicht bemerken; wobei denn freilich nicht übersehen werden darf, daß die erstere sich auf den Straßen nie in ihrem vollen Putze (full-dress), sondern nur in der sogenannten halben Klei-

\*) Dem Groß-Kammerherrn in England gebührt, unter andern, auch das ausschließliche Vorrecht, dem Könige am Morgen seines Krönungstages das Hemde zu überreichen; eine Dienstleistung, deren sich Lady Burwell, durch die langjährige Regierung Georgs des Dritten, glücklicherweise überhoben sah.

dung (half-dress) zeigen. Ein Charakteristisches Kleidungsstück der Engländerinnen, und ohne welches kein rechtliches Frauenzimmer über die Straße geht, ist bekanntlich der Hut: selbst Dienstmädchen ähneln daher, in ihrer guten Kleidung, den Herrschaften.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Antikensfischerei in der Tiber.

Diese Unternehmung hat einen schwunghaften Fortgang. Mehrern Privatbriefen aus Rom zu Folge, steht der Prinz Friedrich, Bruder des Herzogs von Gotha, und die kunsthördernde Herzogin von Devonshire, an der Spitze einer Unterzeichnung, welche unter unmittelbarer Bürgschaft des päpstlichen Bankiers, Duca de Torlonia, durch 120 Aktien, jede zu 500 Scudi (den Scudi etwas über 1 Thlr. 10 Gr. gerechnet), die nöthigen 60,000 Scudi ausbringt, um, vermittelst einer eigens dazu erfundenen Tauchermaschine oder eines Säuberungshebels, welche das Flussbett der Tiber, vom Ponte Molle an bis zum Ausfluß bei Ostia, durchwühlt und alle im Schlammgrunde versenkten Alterthümer zu Tage fördert, die seit 2000 Jahren darin verborgenen Kunstschätze heraus zu fischen. Bekanntlich ist diese Fundgrube zu bearbeiten schon oft in Vorschlag gewesen. Schon unter dem Kunstliebenden Paul III. aus dem Hause Farnese, wurden Vorkehrungen zur Ableitung der Tiber und zu Forschungen im Flussbetto getroffen. In neuern Zeiten haben die Israeliten mehrmals auf dies Austrocknungswunder hingearbeitet. Allein dies fand stets unübersteigliche Schwierigkeiten. Die zu Tausenden jetzt in Rom anwesenden Britten haben auch hier die Kräfte der Mechanik anzuwenden gerathen, wodurch England herrscht.

Wenn nur diese herauszufischenden Flußschätze so groß sind, als man vermeint! Zwar der beredte Direktor und Verkündiger des Unternehmens, S. G. Naro, weiß in seinem, vor einigen Monaten darüber in Druck gegebenen Manifesto di associazione per la privilegiata escavazione nel Tevere, von solchen Kunstwerken, die in der Tiber ihr Grab fanden, gar viel zu erzählen. Die Proscription unter den Triumviren, die Beraubungen und Hinrichtungen unter den Kaisern, die Gothen- und Vandalen Verwüstungen, die reißenden Ueberschwemmungen des Flusses, die Bestürmung der Engelsburg, wo sich die Belagerten mit herabgeschleuderten Statuen vertheidigten, das ganz verschwundene Aesculapius-

Lazareth auf der Tiber-Insel, alles wird vorgeführt. Nur möchte die historische Kritik vieles in Zweifel ziehen! Denn wie viel Uebertreibungen haben in diesen Erzählungen von jeher statt gefunden. Man darf nur des Abate Fea Rechtfertigung des Papstes Gregors des Großen \*) gegen die auch von Maffei zu seiner Raccolta nachgesprochenen, unstatthaften Beschuldigung, als habe er so viel Götzenbilder in die Tiber werfen lassen, mit Aufmerksamkeit lesen. Und werden diese Nachgrabungen nicht oft, um in der Bergmannssprache zu sprechen, auf den todten Mann stoßen, d. h. die Fundgrube schon erschöpft finden? Wie viel ist besonders zwischen der Brücke des Janiculus und dem pons sublicius, wo jetzt aus Verschlemmung gar keine Schifffahrt statt findet, von den Fischern von jeher hervorgeholt worden! \*\*) Kann man es den Kleingläubigen in Rom zum Vorwurf machen, daß sie zur ganzen Sache den Kopf schütteln, den Spöttern es verübeln, daß sie den Tiberstrom zürnen lassen, weil man seine Statue in Paris zurück ließ?

Indes hat die, bis zu Ende Februars offene Unterzeichnung nicht den besten Fortgang. Freilich sind die Bedingungen etwas hart. Alles Ausgegrabene wird aufgesammelt und abgeschätzt. Der Pabst erhält in voraus zwei ausgewählte Achttheile, und hat überhaupt, wie billig, den Vorkauf, ein Achttheil empfängt der Direktor Naro, die übrigen fünf Antheile (!) bekommen die Actionärs, die das Ihrige dann gegen Abgaben von  $\frac{1}{6}$  des Werths auch ausführen dürfen. 200 Scudi sollen, wenn's gut ausfällt, jedem Actionär am Ende zurückgezahlt werden!! Ein päpstlicher Commissär wacht über die Rechte, ein päpstlicher Wasser-Baumeister ist dem Ausschusse, der das Ganze leitet, zugeordnet. Mit den 1sten Juni beginnt, mit den 31sten August endet der ganze Fischzug.

Das ganze kunstliebende Europa richtet seinen Blick erwartungsvoll auf die erfreulichen Ergebnisse dieser, wenigstens in finanziellen Rücksichten, wohl berechneten Unternehmung. Bekanntlich haben fast die Hälfte der, in den letzten drei Jahrhunderten, in und um Rom ausgegrabenen Statuen ihre äch-

\*) Siehe seine Abhandlung: Sulle Rovine de Roma, im 2ten Theile der Winkelmannschen Kunstgeschichte nach der römischen Ausgabe, S. 282. 283. ff.

\*\*) S. Ch. Meyers, eines Holländers, seltene Schrift: L'arte restituire à Roma la tralasciata navigazione del suo Teucur. Rom 1595. in Fol.

ten ursprünglichen Köpfe, Arme, Schenkel und Füße verloren. Wie viel würde schon gewonnen werden, wenn sich hier nur der glückliche Fund, wo die ächten Füße des Farnesischen Hercules zwanzig Jahr später, als die Statue gefunden worden war (1560), in einer ganz andern Gegend aus einem

Ziehbrunnen hervorgezogen wurden, recht oft wiederholte! Und das Kopfabschlagen und Werfen der abgeschlagenen Köpfe in die Tiber war allerdings bei Menschen und Statuen dort Jahrhunderte lang Sitte!

Böttiger.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 2ten Jänner 1819.

Drei Stücke sind es abermals, über welche ich zu berichten habe. Das letzte, Heinrich von Anjou, war das beste. Seine Darstellung fand gestern zum neuen Jahre Statt. Dieses von Zahlhaffische Trauerspiel, nach einer Erzählung von Le Sage, gefiel nach Verdienst. Noch mehr würde es gefallen haben, wenn einiges Erzählte weggeblieben und manche Länge gestrichen wäre, auch das Veremaas nicht jene Eintönigkeit hätte. Selbst dieser Dichter hat das Vortheilhafte wechselnder Sylbenmaasse durch seine spätere Bearbeitung des Calderon'schen Lebenstraums durch die That bewiesen.

Einige der Jamben wurden durch den Prinzen Heinrich (Hrn. Thieme), der im Ganzen sehr gut spielte, aber von sich selber sagte, daß er einen Hang zur Tirannie in sich vermerkte, in der That ein wenig mit Tirannie behandelt. Er gab einige Wörter, die, nach des Dichters Absicht, zweisylbig seyn sollten, als einsylbige und umgekehrt. Da dieses wichtige Versehen nur sehr selten Statt findet, so ist um so mehr nöthig, ihm zu widerstreben.

Billig müßten alle Schauspieler mit der Natur der Verse, welche sie vortragen wollen, eben so vertraut seyn, als die Dichter selbst.

Man bemerkte übrigens an dem Prinzen Heinrich mit Vergnügen, daß, rasch einfallend, er nicht am unrichtigen Orte feierlich war. Möchte er nun auch noch die oft zu große Heftigkeit verbannen, zumal in Reden, die er — nach dem Zuschauerkreise hinrichtet!

Zwar weiß man, dieses Verfahren wird oft beklatscht; aber dennoch muß ein Künstler ächter Art lieber sich einmal minder beklatschen lassen. Die stille Theilnahme der Feinerfühlenden muß ihm unendlich mehr seyn, als das Händegeton.

In dem letzten, wichtigen und sehr gut herbeigeführten Auftritte war Heinrich's starke Heftigkeit ganz an ihrem Platze, und hier wurde sie wirklich auch nur an die Mitspielenden gerichtet.

Nächst Heinrich spielte unter den Männern der Herzog Ponti (Hr. von Zieten) am besten. Nur war ihm wieder sein Gedächtniß nicht völlig treu. Dieser brave, vielseitige Künstler tritt zu oft auf, kann demnach nicht gehörig einlernen.

Frau Feige (Blanka), welche stets ihre Rollen vortrefflich weiß und die Verse vorzüglich spricht, mochte verstimmt seyn. Die Künstlerin sank bald in einen allzutief schauerlichen Ton. Die Rolle ist undankbar schwierig. Ohne Beifall blieb gleichwol die sehr geachtete Spielerin derselben nicht.

Frau Köhler hatte die guterfaste Rolle der Konstanze, wohl die schönste in dem Trauerspiele. Auch ihr wurde Beifall.

Der Dichter wird, besonders wenn er eigne Erfindung zu geben vermag, der Bühne gewiß noch manches Gute leisten. Denn sichtbar geht er meistens geradeweg auf das Ziel los, ohne bei Neben Sachen zu verweilen. Auch gebietet es ihm auf seinem schönen Doppelposten nicht an Gelegenheit, die Geheimnisse der Kunst zu erforschen.

Ein anderes der neuen Stücke war Castelli's Lustspiel: Peter und Paul, nach dem Französischen. Es fand nur mittelmäßigen Beifall. Der erste Aufzug enthält das Vorzüglichste. Hr. Thieme, als drollig gestellter holländischer Seemann, spielte die Rolle sehr brav, belustigte außerordentlich. Mehr dergleichen! — Auch Herr Köhler, der für eindruckende Stellen trefflich ist, gefiel als Gaar Peter. Ach! daß dieser Schauspieler die Selbstklauter so oft entstellt! Dadurch wird das Vergnügen ganz dünn zum Vergnügen.

Frau Mayer, als Liebeth, war, wie stets, eine sehr angenehme Erscheinung. Doch möchte sie wol den Schlüssen ihrer Sätze einige Aufmerksamkeit zu widmen haben. Manche wurden etwas minder klar durch überschnellten Vortrag.

Das dritte Stück, zum Besten des fleißigen Häser'schen Ehepaars gegeben, war Balduin von Eichenhorst, eine Fortsetzung der Kogebue'schen Kreuzfahrer. Man erfuhr da viel Kreuz. — Der Zettel war künstlich so gestellt, daß man glauben möchte, auch diese Fortsetzung wäre von Kogebue. Sie war schwerlich von ihm. Seinen Kreuzfahrern kam sie nicht entfernt bei.

Neulich wurde Hr. Brämer bei Gelegenheit eines kleinen Ballets, das er angeordnet hatte, hervorgehoben. Gleiche Ehre wiederfuhr in dem Wolf'schen, schätzbaren Lustspiele: Casareo (das von den Schauspielern nicht hoch genug genommen wird), Hrn. Gerlach, als Major.

A. E. Kroneisler.

### Darstellungen der Kön. Sächs. Hofschauspieler.

Donnerstag, den 4. Febr. Welche ist die Braut, Lustspiel in 5 Aufzügen, von F. v. Weissenturn.

Sonabend, den 6. Febr. Der Teufelsstein, Zauberoper in 3 Aufzügen, Musik von W. Müller.

Sonntag, den 7. Febr. Dasselbe.

(Nebst einer Beilage.)

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover, den 7. Jan. 1819 \*).

Unter den neuesten Darstellungen unsrer Bühne erregte die meiste Theilnahme ein jüngst vollendetes, als Manuscript versandtes, Lustspiel von Claren, betitelt: Das Bogelschießen, mit welchem der Neujahrstag gefeiert wurde. Clarens dramatische Gaben sind bekannt, doch thut keines seinem Zwecke also Genüge wie das eben genannte, denn es füllte das ganze Haus vom Beginnen bis zum Schlusse mit einem wahren Orkane des Lachens, dessen Stöße immer gleich erschütternd in kurzen Intervallen kehrten, und der vom Leichtsinigsten bis zum Ernstesten, wenn auch in verschiedenen Graden, das freundliche Siegel der Ergötzung allen Gesichtern ausdrückte.

Clarens dramatische Gedichte sind sichtlich für den Eindruck des Moments berechnet, doch ist der Kern des Bogelschießens ein sehr artiges Lustspiel, welches der schönen Welt in seinen Hauptlinien schon aus dem Taschenbuche: Vergiftmeinnicht von 1813 bekannt seyn wird, und um welches es fast schade ist, daß es so sehr mit aristophanischen geißelnden Witworten und burlesken Gruppierungen umstellt ist, daß dem im Lachen Berauschten sein freundlicher Eindruck beinahe gänzlich verloren geht. Der Sarkasmus im Stücke ist derb, doch meistens treffend und ungesucht.

Alle Stände bekommen ihr Theil; der gefeierte Große wird so wenig geschont wie der sich brüstende Bürgermann, und was Abdera und Schilda, Schoppenstedt und Krähwinkel darboten, finden wir hier gut benutzt, ja einige Male überboten, und drum ist allen Directionen dieses Faschingsstückes, als Festtags- und sogenanntes Kassenstück zu empfehlen.

Die Darstellung auf dem hannoverschen Hoftheater war vorzüglich. Herr Keller als Schützenkönig repräsentirte diesen trefflichen Verwandten des Krähwinkelischen Bürgermeisters Staar, mit jener komischen Gravität und Grandezza, die ihre Wirkung nie verfehlen kann, da sie die ächten Elemente alles Komischen in sich enthält. Ein würdiger Beifall war ihm Herr Geißler, als Herr von Stauden, in der seltsamen Rolle eines Bürgerisirten Barons; 109 Hr. G. diese schon an sich sehr schattirte Rolle vielleicht etwas zu tief herab, so erkreute er sich dafür auch des schallenden Beifalls der Menge und des gänzlich überfüllten Hauses. Madame Renner, die Perle unserer Gesellschaft, zeigte als Lottchen wieder die Ueberlegenheit ihres Talents; sie machte aus dem, in diesem tumultuarischen Gedränge nicht groß hervorspringenden Bildchen, ein so meisterhaft gehaltenes Musterbild aus der Gattung naïv-komischer Mädchenrollen, daß die Würdigung des von ihr Gebrachten in allen hinreichenden und ableitenden Umgebungen doch die bedeutendste war, und der reinste Preis der Ihre blieb. Trugen auch alle Uebrigen ihr freundlich Theil zu dem Ganzen bei, so würde die Erörterung der Verzweigungen des Gedichtes, dem künftigen Schauer zu viel verrathen und sein Vergnügen stören; auch ist der kurze Maasstab der Kritik nicht für Werke geeignet, die dem ganzen Volkshaufen gewidmet, die Fessel der

Individualität, die zügelnde Hand der einsamen Grazie verschmähen müssen; nur sey noch am Schlusse Herr Paulmann gelobt, welcher die Rolle des Herrn von Zeisig, des verbildeten fecken Lebemanns, so trefflich auszeichnete.

Wir wünschen dem schäfernden schalkhaften Asmodi des Herrn Claren überall ein so empfängliches Publikum, wie das unsrige war, und allen Hypochondristen einen solchen Exorzisten.

Prag.

Das Schicksal unsrer Bühne ist noch immer nicht entschieden, die vorige Directrice ist mit dem Jahreschluß abgetreten und der Cavalier, welchen inländische Blätter, unbescheiden genug namentlich und mit dem Ton der Sicherheit als Unternehmer aufführten, scheint sich wirklich von einer so gewagten Sache zurückgezogen zu haben; nun heißt es, der ausgezeichnete Schauspieler Hr. Volawsky werde das Steuerruder des fecken Schiffes ergreifen; doch ist er noch nicht offiziell als Director aufgetreten. Möge er sorgsam die braven Künstler, die wir noch besitzen, erhalten und die Lücken glücklich ausfüllen! die Kenntniß, die er als übender Künstler bewies; läßt uns das Beste hoffen. Herr Bayer hat die Regie niedergelegt und selbe mit einer Rede an das Publikum geschlossen, die ihm ein großes Applaudissement erwarb, aber auch vielen Tadel zuzog, und die neu verschärfte Verordnung zur Folge hatte, daß kein Schauspieler, der gerufen wird, erscheinen dürfe. Mad. Liebig gab am 31. Dezember zum Abschied eine Operette von Lindpaintner: die Rosenmädchen, welche schon bei dieser ersten Vorstellung wahrscheinlich auf immer vom Publikum und Repertoire Abschied genommen haben werden. Sonderbar ist es, daß Herr Triebensee, seit er Kapellmeister ist, noch keine Oper — mit Ausnahme des Tancred — einstudiren ließ, die nicht durchgefallen wäre. Das neue Zwischenreich begann mit der Darstellung des Hauses Barcelona, welches, an den meisten Orten verunglückt, und von mehreren großen Bühnen gar nicht gegeben, hier das Glück hatte, nicht allein das Publikum, sondern auch die Gelehrten für sich zu gewinnen und sich zum Lieblingsstück zu erheben. (Sollte hier nicht ein wenig Protectionssucht oder der Wunsch, seinen Wis dadurch zu zeigen, daß man Vorzüge in ein Werk hineinjudemonstriren versuche, was manchmal den Autoren ein leichtes Spiel macht, mit im Spiele gewesen seyn?) An diesem Tage waren auch die Preise neu regulirt, die Logen erhöht und das Parterre auf 1 fl. herabgesetzt, wodurch mehr Gleichgewicht entstand, und das Haus war so voll, daß schon um 7 auf 7 Uhr die Kasse geschlossen werden mußte.

Die erste Neuigkeit die wir erhielten, war Kratters Athenais, eine Art von griechischem Mädchen von Marienburg, welches durch die treffliche Darstellung der Madame Sontag großen Beifall erhielt.

Schießlers Unterhaltungen für gebildete Leser werden auch 1819 fortgesetzt und es ist bereits das erste Heft erschienen, welches unter andern einen Sonettenkranz von D. Karl Witte enthält.

Von der Zeitschrift Hyllos ist gleichfalls das erste Heft erschienen. Die hiesige politische Zeitung — deren Redaction Prof. Gerle niedergelegt hat —

\*) Von einem andern Correspondenten.

erscheint nun in Format und Gestalt des Nürnberger Correspondenten von und für Deutschland.

Die Festtage in Weimar  
im Dezember 1818.

(Aus einem Briefe.)

Wir kamen mit der Kaiserin Maria von Rußland am 1. Decbr. Abends in Weimar an. Ein Fackelzug der Bürger und das Hurrufen der Menge begleitete die erwartete hohe Ankommende bis in's Schloß. Der Stadtrath überreichte früher ein Gedicht, in welchem die poetische Armuth sich bis auf's Metrum herab aussprach, wofür aber vielleicht der Dichter eben so wenig konnte, als die Ueberreicher es besser zu machen wußten. Das erste poetische Willkommen an die Erhabene, mit allen Tugenden der Hoheit und Liebenswürdigkeit geschmückt, war also in Weimar eben so dürftig, als das letzte herrlich und vortreflich hervortrat, und sich zu den Sternen an das herrliche, verehrte Gefirn erhob.

Im Theater wurde die Kaiserin mit einem Vorspiel empfangen, dessen Sujet sehr unglücklich gewählt war. Ceres suchte ihre verlorene (?) Tochter. Die Direction wußte vielleicht nichts davon; auch ist die Mythologie nicht eben immer die Sache eines Regisseurs, der gewöhnlich nur unter Pappen-Musen steckt. Und der Dichter? — Es war vielleicht sein erstes Produkt. — Darauf folgte Voltaire's Mahomet, von Göthe. Also grüßten die Osmanen die Kaiserin aller Rußen in Thüringen.

Darauf gab es mancherlei glänzende Hofbälle, elegante Frühstücke in den schönen Gewächshäusern zu Belvedere, wo Blumen und Früchte jeder Zone prangen; es gab ferner wohlgeordnete Jagdpartieen und herrlich aufgeschmückte Tafeln. Jeden Tag bezeichnete während des dreiwöchentlichen Aufenthaltes, ein neues Fest.

Es wurden bildlich zwei Charaden durch Personen dargestellt. Ein Unternehmen welches mehr Schwierigkeiten hat, als man vielleicht glauben mag, obgleich es nicht alle ansprechen kann. Die Auflösung dieser Charaden, waren die Worte: Apollodorus, und Toison d'or. Außerst geschmackvoll waren alle zu diesen Reichen gehörige darstellende Personen gekleidet und die Figuren reiheten sich in schöner Ordnung, gut instruirt, an einander. Die dazu gehörigen Decorationen verdienten allen Beifall. In der ersten Charade spielte die Fabel eine sehr auffallende, allerliebste Rolle, und bezauberte durch Diction, Haltung und Mimik ganz ungemein. Alles war, theils mit Gesang, theils mit Declamation, das Ganze, von sehr gutem Geschmack begleitet. Es gefiel der Kaiserin außerordentlich wohl.

Zur Gemäldedarstellung war in dem Saale ein Gerüst im Halbkreis errichtet, auf welchem die fünf darzustellenden Gemälde standen. In der Mitte, Rafaels Sibillen und Engel, zu den Seiten Cäcilie nach Rafaël, und Cäcilie und Valentinian nach Dominichino. Diesen zu beiden Seiten, die Familie von Retscher und Terburgs väterliche Ermahnung. — Ueber Gemäldedarstellungen überhaupt zu sprechen, dazu hat ein Brief keinen Raum. Ich habe eine Ansicht davon, die ich gelegentlich ausführlicher auszusprechen gedenke.

Allen diesen Darstellungen aber setzte endlich der von Göthe angeordnete Maskenzug die Krone auf. Er selbst wird eine Beschreibung desselben

und die von ihm dazu verfaßten Gedichte, drucken lassen, darum schreibe ich Ihnen darüber jetzt weiter nichts. Die dazu gehörigen Masken verdienen durch kolorirte Kupferstiche der Welt bekannt gemacht zu werden. Sie waren eben so sinnig erfunden, als sie geschmackvoll ausgeführt wurden.

Mit besonderer Vorliebe besuchte die Kaiserin die Museen und Bibliotheken. Hier hat sie sich sehr gern verweilt; sie verließ Weimar mit inniger Rührung, indem auch kein Mensch der Scheidenden ungerührt nachblickte. Gewiß, nur wenige Augen blieben trocken, als sie in den Wagen stieg. — Wir reiseten den folgenden Morgen ab, und vielleicht schreibe ich Ihnen irgendwoher, wenn ich von der, durch vieles Sehen erzeugten, Uebertäubung zurückkomme und ruhig meine Rückblicke auf das Gesehene werfen kann, über Alles noch mehr etc.

R.

Mayland, den 21. Decbr. 1818.

Im Theater della Canobbiana giebt die Gesellschaft unter Belli's Direction mit großem Beifall und wahrer Virtuosität eine Uebersetzung von Bouilly's, Abbé de l'Épée. Die Hauptrolle ist in den Händen von Romualdo Mascarpa, der sie mit einer außerordentlichen Wahrheit darstellte.

Verwichenen 16. Decbr. war das Theater Rd zu klein, um die zuströmende Menge zu fassen. Man gab den Prüffstein, pietra del paragone, von Rossini, welchen er vor 6 Jahren für das Theater della Scala schrieb, und der jetzt hier mit dem höchsten Beifall wieder aufgeführt ward. Die Marcolini ließ uns in Zweifel, ob sie damals oder jetzt uns mehr in Staunen gesetzt, hingerissen, entzückt habe. In der Arie mit Echo im ersten und im Ron-do des vierten Acts, so wie in allen Ensembles bewunderte man die treffliche Schauspielerin wie die Meisterin des Gesanges, welche Ohren und Herzen beherrscht. Auch Zamponi, Zucchelli und Spigoli gaben den Reichthum und die Schönheiten dieser köplichen Musik vollkommen wieder, und das Publikum erkannte es dankbar an. Das Orchester leistete unter Pietro Visconti's Leitung das Außerordentlichste, und so ward diese Oper ein wahrer Prüffstein für die Verdienste Rossini's und der Marcolini.

Paterno, den 2. Decbr. 1818.

Wir besitzen jetzt eine treffliche Sängerin aus dem Conservatorio von Mayland\*), nämlich die Peppina Fabrè. Heiter im Komischen, wunderbar im Ernsten, befaßt sie alles, was zu einer wackern Sängerin und Darstellerin gehört. Immer ist sie neu, hold, lebenswürdig. In Aschenbrödel von Rossini, Clotilde von Corcia und Quinto Fabio von Nicolini riß sie hin. Aber — aber — warum ist sie bei solchen Verdiensten nicht von weniger abwechselnder Laune, und freundlicher für unser Bestes, für den Nutzen der Direction und ihren Ruhm gesinnt? — Wir müssen bei dieser Gelegenheit auch Donzelli's, der Canocini und des braven Bassisten Luigi Lablase, Erwähnung thun. Leider fehlt es uns noch an einem Theater das mit unserer volkreichen Stadt in einigem Verhältnisse stünde.

\*) Schon 1812 lernte ich sie im Conservatorio als eine vielversprechende Blüthe kennen. s. Sängers Reisen v. Th. Hell.

## A n k ü n d i g u n g e n .

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Shakspeare's Schauspiele, übersetzt von Johann Heinrich Voss und dessen Söhnen, Heinrich Voss und Abraham Voss. Mit Erläuterungen. gr. 8. Erster Band. 5 Thlr. (5 Fl. 24 Kr.) Dieser Band enthält: der Sturm; der Sommernachts-Traum; Romeo und Julie; Cate drey von Johann Heinrich Voss; Viel Lärmen um Nichts (von Heinrich Voss).

Ueber die Erscheinung einer neuen Verdeutschung des Shakspeare, so viel es auch schon verdienstvolle Versuche in Hinsicht dieser höchstschwierigen Aufgabe der Uebersetzungskunst geben mag, kann man sich schon an sich selbst wohl um so mehr freuen, je mehr von dem großen englischen Dichter dasjenige gilt, was die Portugiesen ihrem Camdens auf das Grabmahl schrieben: es sey erlaubt ihn zu übersetzen aber vom Schicksal unerlaubt, ihn jemals ganz zu erreichen. — Allein noch größer muß ohne Zweifel das diesem Unternehmen zuzuwendende Vertrauen seyn, da an der Spitze desselben ein Mann steht, der die Verdeutschung klassischer Dichter zur höchsten Kunst erhoben hat, und dabei den eigenen kräftigen Dichtergeist, unter dem Gesetze wörtlicher und metrischer Treue, so viel als möglich, zu bewegen weiß. So ist es ihm, unterstützt von der Verwandtschaft des Englischen mit dem Deutschen auch hier in diesem ersten Theile bei Uebersetzung des Sturms, des Sommernachts-Traums, und von Romeo und Julie, den großen Britten, nicht nur im Schwunge seiner kühnen humoristischen Phantasie, sondern auch in seiner ausdrucksvollen Wortstellung, in seinem den Gedanken immer angemessenen Jambischen Gange, ja bis zu den Wort-Reim- und Sylbenspielen und sogar den Alliterationen hinab so historisch treu darzustellen, als es in einer fremden Sprache vielleicht möglich seyn dürfte. Erscheint hier auch Shakspeare nun mitunter einmal rauh, ungeglättet, einem neuen verfeinerten Geschmacke nicht immer angemessen, so wird darin jeder Unterrichtete das von uns entferntere Zeitalter des Originalgenies erkennen, gediegene Uebersetzung von weitläufiger Umschreibung oder Bearbeitung zu unterscheiden wissen, und der geübte mit der wahren Poesie des deutschen Styls vertraute Leser wird dabey noch mehr Leichtigkeit und Natürlichkeit, im Ganzen genommen, finden, als sich bei so vielen zu überwindenden Schwierigkeiten erwarten ließ. Die jüngern Herren Voss, ebenfalls als schon gewandte und mit Shakspeare's Geiste innig vertraute Shakspeare-Übersetzer bekannt, haben zwar ihrem Vater den ersten Platz in diesem Felde der Ehre mit rühmlicher Bescheidenheit überlassen, wie sich denn in diesem ersten Theile nur das Lustspiel: Viel Lärmen um Nichts, von Herrn Heinrich Voss dem jüngern befindet — indessen verbinden sie ihre Bemühungen mit der väterlichen im Geiste ihres würdigen Vaters. Herrn Heinrich Vossens des jüngern gehaltvolle Vorrede über die oft verkannte dichterische Kunst des Shakspeare trägt viel dazu bei, den Leser auf den richtigen Standpunkt zu stellen, und ebendesselben gelehrte kritische Erläuterungen geben Auskunft über die zum Verständniß des Originals zu wissen nöthigen antiquarischen oder literarischen Gegenstände, über die oft von Malone abweichenden Lesarten, und nicht selten über manche bekannte Eigenheiten des außerdem hier noch mit alterthümlichen Ausdrücken und pas-

senden Provinzialismen künstlich bereicherten Styls der väterlichen Uebersetzung.

In der jetzigen Michaelis-Messe erscheint der zweite Band, welcher enthalten wird: Der Kaufmann von Venedig, von Johann Heinrich Voss; Maas für Maas, von Abraham Voss; Was ihr wollt, von Joh. Heinr. Voss; der Liebe Nähe und sonst, von Heinrich Voss.

Leipzig im October 1818.

F. A. Brockhaus.

(Zu erhalten in der Arnoldschen Buchhandlung.)

In der unterzeichneten Buchhandlung ist nunmehr erschienen und in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. zu haben, das erste Heft des mehrfach angekündigten

Jahrbuchs der Landwirthschaft, in zwanzig losen Heften, herausgegeben vom Cammerath Plathner, Professor Hofrath Sturm, und Prof. Weber. Mit einer Chartre und 2 Kupfertafeln. In einem farbigen Umschlage.

Dies neue ökonomische Journal ist vorzüglich der acht praktischen Landwirthschaft bestimmt, und wird daher vorzüglich Darstellungen einzelner Wirthschaften und Wirthschaftszweige, neue wirthschaftliche Einrichtungen, Verbesserungen und Versuche enthalten, zugleich aber auch in einer literarischen Anzeige den praktischen Landwirth mit den wichtigsten neuen ökonomischen Schriften bekannt machen. Das erste Heft enthält, außer der Beschreibung der neuen Leichwiesenanlagen und Bewässerungen zu Kloster Camenz, und der Beschreibung der Schaafstallfütterung und Schaafwaschanstalt des Herrn Oberamtmann Block zu Schirau bei Heinau, eine Vergleichung dieser letztern mit der Gräfl. Schönburgischen Schaafstallfütterung zu Rochsburg, und zur Eröffnung des litterarischen ökonomischen Anzeigers, diesmal eine kritische Uebersicht der neuesten ökonomischen Literatur seit dem Jahre 1809 bis Ende des Jahres 1817, und Prüfung ihres Werthes und Gehaltes. —

Breslau, im November 1818.

W. A. Holäuser.

ist in Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu haben.

Berlin, bei C. F. Amelang ist erschienen und wurde in alle Buchhandlungen versandt.

### Der Haus-Pferde-Arzt

Ein unentbehrliches Handbuch für Pferdebesitzer.

Von

C. Klatte.

8. Sauber broschirt 16 gr.

Der Beifall, welchen des schon rühmlichst bekannten Verfassers Rathgeber für Reisende beim Publikum gefunden hat, so wie das Bestreben, sich, so viel in seinen Kräften steht, gemeinnützig zu machen, und endlich die des Verlegers, die vielen Nachfragen nach einem dergleichen Buche zu befriedigen, waren die Veranlassung zur Herausgabe dieses Haus-Pferde-Artes. Des Verfassers Absicht war keinesweges, hier etwas Neues für Thierärzte liefern zu wollen; sondern dieser Haus-Pferde-Arzt soll vielmehr nur als Freund und Rathgeber bei dem Entstehen von Pfer-

de. Krankheiten anzusehen seyn, für welche keine Thierärztliche Hülfe in der Nähe ist, oder die durch sogenannte Hausmittel geheilt werden können. Das Buch zerfällt in drei Abschnitte. Im ersten wird gehandelt: vom gesunden Pferde und der Diätetik desselben, vom Stalle, von der Nahrung, dem Wasser und der Pflege, und endlich vom Kranken Pferde und dessen Diätetik. Der Zweite handelt: von den äußerlichen Krankheiten im Allgemeinen, und der einzelnen ins besondere; der Dritte aber von den innerlichen Krankheiten im Allgemeinen und den verschiedenen Arten derselben ins besondere, und zuletzt noch vom Beschlagen. — Nachdem der Verfasser in dem ersten Abschnitte das Bild eines vollkommen gesunden Pferdes aufgestellt, und die Mittel angegeben hat, dasselbe so viel als möglich in diesem gesunden Zustande zu erhalten, geht er in den beiden folgenden Abschnitten zu den gewöhnlichen Krankheiten über, beschreibt eine Jede einzeln nach ihrer Entstehung und ihren Kennzeichen, und läßt darauf die Heilmittel folgen, welche ein jeder Pferdebesitzer, ohne Hülfe eines Thierarztes, selbst leicht anwenden kann. Vorzüglich dürfte dieses Buch für den Landmann und den von Städten entfernt wohnenden Dekonomen von großem Nutzen seyn; daher es diesen besonders empfohlen werden kann.

In Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu haben.

Bei H a n n in Berlin sind erschienen, und sowohl bei ihm als in allen guten Buchhandlungen Deutschlands, in Dresden bei Arnold, zu haben:

### Der Erzähler

eine Unterhaltungsschrift für Gebildete; herausgegeben von Hartwig von Hundt-Radowsky. Erster Band mit Beiträgen von M. Bondi, Luise Brachmann, Gerle, Subis, Hartwig von Hundt-Radowsky, Ernestine von Krosigk, Friedrich Laun, Karl Mächler, Karl Seidel, Amalie von Selt, Karl Stein, Julius von Voss. 8. (Preis 1 Rthl. 20 Gr.)

Nicht allein der Zweck dieses Werkes, welches ausschließlich der Aufnahme kleiner, noch ungedruckter prosaischer Erzählungen gewidmet ist, sondern auch die Namen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter bürgen mir dafür, daß es sowohl in jeder guten Leihbibliothek, als auch in jeder schönwissenschaftlichen Privatsammlung eine willkommene und freundliche Aufnahme finden wird. Außer den obengenannten, darf ich folgende rühmlichst bekannte Schriftsteller als Mitarbeiter zur Empfehlung des Werkes hier nennen: A. von Arnim, Büschenthal, H. Claren, Deutsch, Theodor Hell, Hoffmann (der Verfasser der Phantasiestücke in Calots Manier), Langbein, A. L. Metbus, Müller, Rochlis, Gustav Schilling, St. Schütze, K. Streckfuß, M. Tenelli (Millenet), &c. Jeder Vater soll den Erzähler seiner Tochter, jeder Gatte seiner Gattin, jeder Bräutigam seiner Braut ohne Bedenken in die Hand geben dürfen. Nur Beiträge, welche diesem Zwecke entsprechen, und eine geistreiche und veredelnde Unterhaltung gewähren können, werden mit Dank von dem Herausgeber aufgenommen, und von mir anständig honorirt. Wie viele Bände jährlich erscheinen, wird durch die Ausnahme des Publikums und durch die thätige Unterstützung der Mitarbeiter bestimmt werden.

### A n e k d o t e n

zur Charakteristik des Zeitgeistes. Herausgegeben von Karl Mächler. Erstes Bändchen. 8. 188 S. (Preis 13 Gr.)

### Vollständiges Wörterbuch

zur Verdeutschung der in unsere Schrift- und Umgangssprache eingeschlichenen fremden Ausdrücke nebst Erklärung der wichtigsten sinnverwandten Wörter. Ein Sprachschatz für Alle, die im Schreiben und Sprechen sich reindeutsch, edel und richtig auszudrücken wünschen, von J. D. F. Kumpff exped. Sekretär bei der Königl. Regie zu Berlin. Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe. (Preis 1 Rthl. 16 Gr.)

Bei E. A. Stubr in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, Dresden bei Arnold, zu haben:

Leitfaden der Geographie für Schulen und Gymnasien, zunächst für die mittleren und untern Classen, von J. E. F. Nierase. Dritte Ausgabe, umgearbeitet und vermehrt von F. P. Wilmsen. 8. 16 Gr.

Wenn ein Lehrbuch der Geographie neben den trefflichen von Stein, Cannabich, Gaspari u. a. seinen Platz behaupten soll, so muß es eigenthümliche Vorzüge in Rücksicht der Auswahl, der Vollständigkeit, Anordnung und Darstellung aufzuweisen haben, weil es nur dadurch seine Nützlichkeit bewahren kann. Der Verf. des hier anzuzweigenden hat es nicht an Fleiß und Sorgfalt fehlen lassen, um einem Buche, welches schon in seiner ersten Gestalt Beifall fand, jene Vorzüge zu erwerben, indem er alles ausschloß, was Ueberladung hervorbringen muß, der physischen Geographie mehr Platz einräumte, als der politischen, alles sorgfältig zusammenstellte, wodurch ein vollständiges Bild von der Eigenthümlichkeit eines Landes in der Seele des Schülers entsteht, bei der Aufzählung der Merkwürdigkeiten höchst sparsam zu Werke ging, und alles, wodurch die Natur in ihrer Größe, Schönheit und Kraft erscheint, vorzüglich heraus hob. Da es ihm vergönnt war, die Erdkunde von Ritter zu benutzen, so konnte die Beschreibung von Asien und Afrika in diesem Lehrbuche eine besondere Vollständigkeit, und das Buch dadurch einen bedeutenden Vorzug erhalten. Als Compendium wird dieser Leitfaden in den Schulen gewiß sehr gute Dienste leisten.

Schulanstalten, die sich unmittelbar an die Verlagshandlung selbst wenden, erhalten bei 10 Exemplaren dasselbe statt 16 Gr. für 12 Gr.

Chr. Niemeyers

### H e l d e n b u c h.

Ein Denkmal der Großthaten in den Befreiungskriegen von 1808 bis 1815. Vierte verbesserte und vermehrte Ausgabe, Mit 46 Portraits und 1 illuminierten Gruppe in allegorischem Umschlag. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Der beste Beweis des guten Gehaltes dieses Werkes und des Beifalls, den es in der lesenden Welt gefunden hat, ist wohl der, daß wir wieder eine neue Auflage ankündigen können. Da die Zahl der Bogen sich vermehrt hat, so mußten wir auch den Preis um ein Geringses erhöhen.